Ein Zusammenbruch?

Im zweiten Märzheft 1902 habe ich über das tief Bedauerliche der May-Begeisterung geschrieben. Der Kolportageschund zur Linken, Karl May zur Rechten, mit solcher Hilfe ist die Nick Carter-Literatur bei uns eingezogen. Klarsehende aller Parteien von demokratischen Blättern (wie der „Frankfurter Zeitung“) bis zu solchen des Zentrums (wie der „Köln. Volkszeitung“) hatten schon damals einen energischen Kampf gegen die May-Mache geführt, Mitarbeiter des Kunstwarts, wie Paul Schumann, beteiligten sich auch außerhalb unsres Blattes energisch an ihr, – aber es scheint, sie fochten im Publikum gegen die Macht, gegen die selbst Götter vergeblich kämpfen. May und den Seinen gelang es, eine „May-Gemeinde“ über alle deutschen Sprachgebiete auszubreiten, die nun in begeisterter Verehrung immer neue Jünger und Bewunderer des für sie großen Mannes warb. „Karl May als Erzieher“ hieß ein huldigendes Buch über ihn, das Schlagwort ward fleißig propagiert, aber es sagte auch nicht zu viel: May w a r d zu einem Erzieher. „Ich meine,“ schrieb damals ein Pfarrer an ihn, „Sie hätten einen größeren Einfluß auf das deutsche Volk als Shakespere [sic] auf das englische.“ Wir unserseits sagten, der May-Rummel erschiene uns wie eine Art von Volksgehirnerweichung. Nachgelassen hat er noch nicht. Es entstand sogar eine ganze geradezu apologetische Literatur über May, sie ist erst neuerdings wieder durch einen starken Band vermehrt worden.

Wenn sich’s hier nur um rein literarische Werte oder Unwerte handelte, man könnte immerhin ruhiger sein. Aber d a r i n liegt ja die Gefahr, daß die Menschen von einem Rausch ergriffen sind, der sie in May auch einen s i t t l i c h e n Führer sehen läßt. Eine Schrift in irgendwelcher Kunstform überträgt nicht nur das mit klaren Begriffen Gesagte, sondern auch das, was zwischen und hinter den Zeilen steht, das Ich des Autors. Wer daran denkt, der ermißt die Gefahr des May-Rummels, wenn hier tatsächlich dem deutschen Volke zum Erzieher ein Gauner gesetzt wäre.

Wir haben von Beschuldigungen gegen ihn natürlich schon längst durch gelegentliche Zusendungen gehört. Wir schwiegen Jahr auf Jahr, weil wir bei den einzelnen Fällen doch immer dachten: selbst wenn sie wahr wären, könne sich’s da um alte Schuld handeln, die gesühnt sei und vergessen werden dürfe. Jetzt aber fügen sich Angaben auf Angaben zu einem Gesamtbilde, an dessen Wahrheit glauben zu müssen angesichts der May-Anbetung in unserm Volk ein beinahe schauerlicher Gedanke ist.

Es wird behauptet, daß May ein wiederholt wegen gemeiner Verbrechen bestrafter Mensch sei. Nicht aber um einzelne Fehltritte, auch nicht um wiederholte, die immerhin als Folgen der Leidenschaft das Innerste der Persönlichkeit intakt lassen könnten, handelt sich’s dabei, sondern um eine Kette von Vergehen und Verbrechen, deren literarische Fruktifizierung Mays Schriften seien. Denn er habe, behauptet man, nur das aufgegeben, was ihn mit dem Staatsanwalt in Konflikt bringen könnte, sei im Wesen aber ausweislich seiner Handlungen der Alte geblieben.

Es wird b e h a u p t e t, wir sagen n i c h t, daß es e r w i e s e n sei. Uns fehlt ja zur Nachprüfung dieser Behauptungen jede Möglichkeit. Nach diesen B e h a u p t u n g e n also hat sich dieses Mannes Leben so entwickelt:

Karl May hatte in seiner Jugend eine Freistelle im Lehrerseminar in Waldenburg. Von hier wurde er wegen verschiedener D i e b s t ä h l e entlassen, auf einem andern Seminar aber weitergebildet und dann angestellt. Als Lehrer erhielt er für einen D i e b s t a h l sechs Wochen Gefängnis. Wieder in Freiheit s t a h l er einem Schmied einen Ring mit Dietrichen usw., und von nun an betrieb er E i n b r ü c h e. Gefangen, wurde er mit vier Jahren Gefängnis und Überweisung ins Arbeitshaus bestraft. Nach seiner Entlassung beging er abermals D i e b s t ä h l e und wurde steckbrieflich verfolgt. In Verbindung mit einem Schulfreund, einem fahnenflüchtigen Soldaten, der gestohlen hatte, gründete dann May eine Art von Gauner-, ja R ä u b e r bande, die sich auf verschiedenste Weisen Geld verschaffte, besonders durch Angriffe auf a r m e M a r k t f r a u e n. May tat es auch dadurch, daß er in Verkleidung eines Regierungsfeldmessers den Bauern Geld a b s c h w i n d e l t e, indem er sich scheinbar bestechen ließ. Zuerst wurde Mays Freund, dann er selber gefaßt; May erhielt nun vier Jahre Zuchthaus. Nachdem er sie abgesessen, wandte er sich minder gefährlichem Broterwerbe zu. Während er noch unter Polizeiaufsicht stand, schrieb er gleichzeitig fromme Reiseerzählungen für ein katholisches Familienblatt und spekulierende Schundromane für einen Dresdner Kolportageverlag. Durch den Erfolg kam er dahinter, daß sich mit der „Tugend“ noch mehr „machen“ lasse, als mit dem Verbrechen, er wurde sehr moralisch, während er allmählich bei denen, die an ihn glaubten, Ansehen, ja Ruhm gewann. Auch als

„Weltreisender“, obgleich er jene Bücher schon geschrieben hatte, ehe er zum erstenmal über Deutschlands Grenzen hinauskam. Er wurde ein gefeierter Mann, und Angehörige der höchsten Kreise verkehrten mit ihm. Im Schriftstellerlexikon noch von 1898 fungiert er nach eigenen Angaben unter anderm als „Übersetzer arabischer, türkischer, persischer, kurdischer und Indianer-Dialekte[“], während er von ihnen allen nichts verstand. Aufgeben mußte er 1905 auch den Doktortitel, den er sich zugelegt hatte; die amerikanische Universität, von der er ihn „ehrenhalber“ empfangen haben wollte, existierte nicht einmal.

Diese Angaben über die Vorwürfe gegen May genügen wohl. Sind sie wahr, so weisen sie auf ein Abenteurerleben, dessen Erstaunlichkeit nur durch die Blindheit all derer übertroffen wird, die May als edeln Dichter feierten. Wir erwähnten aber noch lange nicht alles, was May von unsittlichen Handlungen vorgehalten wird auch aus der Zeit, da er das Stehlen und Betrügen längst nicht mehr, sondern das ihm große Summen einbringende moralisierende Schriftstellern betrieb. Handlungen, wie vorhin bemerkt, die sich rechtlich nicht ahnden lassen.

Was ist an alledem wahr? Wenn auch nur ein großer Teil davon erlogen ist, so liegt hier ein Fall so ungeheuerlicher Verleumdung vor, daß die schärfste Bestrafung im Interesse Mays gefordert werden müßte. Die Berliner Zeitung „Der Bund“ hat nächstens Prozesse auszufechten, in denen ihrer Angabe nach Klarheit über May geschaffen werden soll. Es ist dringend zu wünschen, daß das Gericht sie schaffe. Und nicht nur wegen Mays. Hier liegt wegen des May-Kultus im Volk auch ein großes öffentliches Interesse vor. Wer war und vor allem: wer ist der, der nun tatsächlich schon vielen Tausenden als Erzieher gilt? A

Aus: Der Kunstwart / Deutscher Wille, München. Februar 1910.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2018